

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 30 (1940)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Die Rosskur  
**Autor:** Balzli, Gottfried  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648433>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Kofkur

Von Gottfried Balzli

Der alte Hummel-Kobi stand in hübschen, rot und grün geblühten Pantoffeln unter der Dachtraufe seiner niederen, braunen Hütte, steckte schnuppernd seine klobige Nase in die kalte Morgenluft und orakelte über das Wetter. Als ihm aus der Küche der liebliche Duft einer kunstvoll gebratenen Röstli um die Nase zu streichen begann, brach er sein Prophetisieren ab und schlurfte ins Haus. Dabei streifte sein Blick die stolze Scheiterbeige, die er unter den Fenstern mit viel Liebe und Fleiß in der ganzen Breite der Hausfront aufgebaut hatte. Wie festgenagelt blieb Kobi plötzlich stehen und starrte finster auf ein großes Loch, das mitten im Holzstoß gähnte.

„Verflixtes Schelmenpack! Hat sich wieder einmal tüchtig serviert!“ brummte er.

Es war nicht das erste Mal, daß ihm am Morgen die Röstli auf diese Weise versalzen wurde. Er hatte übrigens bereits seit langem einen festen Verdacht. Schimpfend stapfte er jetzt hinüber vor die Küchentür seiner Nachbarin, der Kohler-Liese. Dort spähte er angestrengt in die rauchgeschwärzte Küche hinein und wetterte und brummte etwas von „klebrigen Fingern“ und von einer „Schelmen-Liese“. Da schoß das Kohler-Weiblein plötzlich wie eine erbohte Wespe keifend aus dem Dunkel hervor, funkelte Kobi herausfordernd an und empfahl ihm hämisch, in seine eigenen Löpfe zu gucken. Dann schmetterte es ihm die Türe vor der Nase zu.

Kobi schüttelte noch eine Weile die Faust hinter ihm her, dann aber glätteten sich seine Züge mehr und mehr, und er trollte sich.

Gleich nach dem Morgenessen schloß er sich mit einem ganzen Armvoll Scheiter und einem pfliffigen Schmunzeln in den Mundwinkeln in seinen Keller ein. Dort machte er sich sofort eifrig ans Werk. Scheit um Scheit bohrte er sauber aus, holte mit Daumen und Zeigefinger ein paar schwarze Pulverkörnchen aus einem kleinen, ledernen Beutel und versenkte sie sorgsam in die Bohrlöcher. Dann schnitzte er kleine Holzäpfchen und schlug diese in die Deffnungen. Nachdem er die Scheiter noch schnell

mit einem Blaustift an beiden Enden leicht gekennzeichnet hatte, trug er sie mit spitzbübischem Nichern vor das Haus und legte sie auf den Holzstoß.

Zwei Tage später, gegen Mittag, gerade als die Kohler-Liese am Küchentisch saß und mit tränenden Augen eine Zwiebel schälte, während in der Pfanne über dem Herdfeuer im sprekelnden Fett ein Paar Bratwürstchen schmorten, hüpfte plötzlich die Pfanne auf dem Herd unter lautem Knallen hoch auf, sodaß die prallten Würstchen in elegantem Bogen durch die Küche flogen.

Käsebleich vor Schreck war die Kohler-Liese beim ersten Knall ins Freie gestürzt. Dann aber faßte sie sich und trabte, rachechnaubend, über den Dorfplatz hinüber zum Metzger, den der Lärm aus dem Laden gelockt hatte. Eine Flut von Schimpfnamen und Verwünschungen ergoß sich über das unschuldige Opfer! Wenn er glaube, daß er sich just die Kohler-Liese für seine blöden, heimtückischen Spässe aussuchen müsse, so habe er sich den falschen Finger verbunden! . . . und wenn er sich je wieder erschrecken sollte, solchen Dreck in seine Bratwürste zu stopfen, so werde sie dann mit ihm vor die richtige Schmiede gehen, ja wohl, da sei sie ihm gut dafür!

So gelkte es dem verdatterten und sprachlosen Metzgermeister noch lange in die Ohren, bis die Liese endlich wieder in ihrer Küche verschwand.

Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich Kobi vor der Küchentür seiner Nachbarin.

Mit seiner öligsten Stimme heuchelte er in das Dunkel hinein:

„Gefährliche Scheiter verbrennt Ihr da, Liese! . . . verteuftelt gefährliche Scheiter!“

Da begriff die Kohler-Liese. Kobi fand gerade noch Zeit, seinen kahlen Schädel hinter den Türpfosten zu retten, dann saufte ein Scheit haarscharf an seinem Ohr vorbei, ein Scheit mit einem kleinen, blauen Strich an beiden Enden!

## Wägwyser

Früh stahn-i uuf, 's isch Sundig Morge,  
u gah vo Huus i aller Rueh,  
I lah dabeime myner Sorge  
u wandere de Bärge zue.

I gange uf bekannte Wäge,  
wyt i der Tiefi glänzt e See,  
es lyt e Fride und e Säge  
uf Fäld und Wald — sowyt i gseh.

Da macht der Wäg ufz'mal e Gable,  
der eint fiehrt z'Bärg, der ander z'Tal,  
es nützt mer nüt z'wärweise, z'zable,  
es grinnt mi a e lääre Pfahl!

I brosmo schnäll my Charte füre  
u finde da my Richtig bald:  
da rächts und obfig geit es düre  
das Stüchli uuf dert gäg'em Wald.

I luege no eis a dä Pfoschte  
u dänke mer my Sach derby —  
's isch äbe geng no Chrieg — was woschte —  
dä bringt halt mängs wo nid sött sy.

Wägwyser — ja, i weis e feine,  
dä zeigt der Wäg eim sicher a,  
dir wüßt scho wele das i meine,  
es kennt ne jede Schwyzerma!

Er het scho dienet üfne Abne,  
er wyt o üüs di rächti Spur:  
I ärnstcher Stund tuet är üüs mahne  
a d'Heimet und a Rütlichswur!

Herm. Ludwig.